

Pop unterm Hammer

Im alten Trott: Deep Purple in der Deutschlandhalle

● NACHBARIN, EUER FLÄSCHCHEN — ich halt' den Ärger nicht mehr durch. Kaum hat die Deutschlandhalle ihren allsommerlichen Dornröschenschlaf beendet, da wird es leider auch schon Zeit für den ersten Verriß der Saison. Denn was uns gestern abend Deep Purple boten, das war nichts weiter als der alte Dampfhammer-Rock, mit dem Anno 74 nun doch kein Blumenpott mehr zu gewinnen ist.

Das war ja damals alles ganz lustig, als in Purples Schwermetal-Musik-Maschine der Drive drin war, als man bei „Black Night“ oder „Strange kind of women“ die Füße nicht mehr still halten konnte, als man die Hände einfach gegeneinander knallen mußte

nell gestaltete. Sauber durchgespielter Rock'n'Roll der 70er Jahre, durchsetzt mit Spielfreude, differenzierten Gerardeaus-Rhythmen und intelligenten Gags. Zum Schluß tritt dann noch eine Dame ans Mikrofon, singt klagende Rufe in die Menge und die Spots flammen auf — da hat der verrückte Harvey auch noch zwei Highlanders mit ihren Dudelsäcken auf die Bretter geholt; Harvey, Braut und Schotten tönen ergreifend, das Publikum wiegt sich im Takt — für so ein Erlebnis ließe man sich gern noch einmal zum Besten haben. Da wird denn auch die Zugabe erzwungen und es bleibt nur noch die Frage: Warum hat man eigentlich nicht Deep Purple ins Vorprogramm genommen? JÖRG ALISCH

► GRUSEL-MODE: Konnte man seit Tagen den „Exorzisten“ nur nach geduldigem Schlange-Stehen bestaunen, so greift die Neugier jetzt auch auf die literarische Grundlage des Films über: In den Buchhandlungen ist William Peter Blattys „Der Exorzist“ so gut wie ausverkauft. Dem Ansturm wird der Molden-Verlag erst in etwa einer Woche nach eifrigem Nachdrucken gewachsen sein.

★
► EXOTISCHE WEBEREIEN: Aus ihrem neuen Berlin-Roman „Die jungen Götter“ liest Annemarie Weber heute abend um 20 Uhr im Reichskabarett in der Ludwigkirchstraße.

— aber nach Jahren wird es zuviel, schleicht sich Verbitterung ein, wenn man auf den Trichter gekommen ist, daß die Jungs nur noch reproduzieren, daß der ganze Lärm eigentlich um nichts anderes gemacht wird als um eben dieses Nichts.

Da helfen auch keine bluesigen Ansätze, wenn nach einer halbwegs brauchbaren Idee das Spiel versandet, da hilft's nichts, wenn Jon Lord Herrn Straußens „Zarathustra“ quälen will, das hat Deodato schon viel besser besorgt.

Da lob ich mir doch die „Sensational Alex Harvey Band“, die das Vorprogramm so einfallsreich und origi-

26.9.74